



Hans-Joerg Deichholz stellt im Gerichtszentrum aus.
MT-Foto: Alex Lehn

Gedanken über das Leben

Kreis-Sozialdezernent Hans-Joerg Deichholz veröffentlicht Aphorismen

Von Ursula Koch

Das Leben, die Liebe, Geburtstage und der Tod – das sind die Gelegenheiten zu denen einige persönliche Worte gefordert sind. Viele Schreiber greifen dann auf Zitat-Sammlungen aus dem Internet zurück. Der Mindener Hans-Joerg Deichholz, Sozialdezernent beim Kreis Minden-Lübbecke, dagegen textet selber. Seine gesammelten Werke hat er unter dem Titel „Gedanken verloren – Aphorismen & Gedankensplitter“ im Selbstverlag herausgebracht.

Zwischen 2012 und 2015 sind die Texte entstanden, die der 54-jährige Jurist aus Bremen, der seit 2000 in Minden tätig ist, in diesem Büchlein versammelt. Mal sind es wenige Zeilen zu einem Thema, mal mehrere Absätze – immer gesetzt in Versen. Die „Zeit“ ist ihm zwei Zeilen wert: „Wie Sand verrinnt die Zeit, aber es bleibt immer auch etwas

Wertvolles zurück“. Mit Hoffnung, Gewissheit und Toleranz setzt er sich ebenso auseinander, formuliert Wünsche zu Geburtstagen und Hochzeiten. Der Autor gibt dabei sehr persönliche Gedanken preis, wie die Zeilen zum „Tod meiner Mutter“. Am Ende aber steht in diesem Büchlein „Hoffnung bleibt“. Ein Gedanke bleibt im Gedächtnis des Lesers hängen, wie der titelgebende Splitter.

Illustriert ist der Band mit einigen Bildcomposings des Autors, die bis zum 3. Juni noch im Gerichtszentrum Minden ausgestellt sind. Eigene Digitalfotografieren montiert und bearbeitet der Jurist am Computer und findet so zu neuen Bildaussagen.

■ „Gedanken verloren – Gedankensplitter & Aphorismen“, Hans-Joerg Deichholz, Online-druck.biz, 92 Seiten, 15,00 Euro, ISBN 978-3-00-052166-9

Ganz große Popsongs

Neues Album von Dirk Darmstaedter

Sein fast 30 Jahre alter Song „Brand New Toy“ gehört immer noch zu den angenehmen Radio-Hits der popmusikalisch schlecht beleumundeten 80er. Doch die kurze Phase als Frontmann der erfolgreichen Band The Jeremy Days hat Dirk Darmstaedter lange hinter sich gelassen – um als Singer-Songwriter unter eigenem Namen sein Glück zu suchen.

Mit „Beautiful Criminals“ legt der 51-jährige ein Album vor, in dem er seine Liebe zum überlebensgroßen Pop-Entwurf auslebt. „Pop Guitars“ heißt eines der besten Lieder dieser anspruchsvollen Platte. „Pop-Gitarren haben mich immer gerettet. Egal ob als Teenager oder auch in späteren Zeiten (...) haben mir eine Hoffnung gegeben, sagt der Hamburger. (dpa)

Macht- und Militär-Politik über den Wolken

Luftfahrt-Historiker Lutz Budrass befasst sich kritisch mit der Geschichte der Lufthansa

Von Jürgen Knicker

Lufthansa? Kennt doch jeder. Jeder reiselustige Deutsche dürfte schon einmal mit der bundesdeutschen Vorzeige-Airline geflogen sein. Doch dass die Lufthansa eine befleckte Historie hat und das Image der Kranich-Linie gar nicht so blütenweiß ist wie ihre fesche Fliegerflotte, das weisen Historiker wie Lutz Budrass dem Konzern in einem Geschichts-Bestseller nach.

Budrass ist Spezialist für Unternehmens- und Industriegeschichte an der Ruhr-Universität Bochum. Der Forscher untersuchte im Auftrag der Lufthansa bereits seit 1999, inwieweit die Fluggesellschaft an den Zwangsarbeiterprogrammen im Dritten Reich beteiligt war. Was dabei herauskam, war für den Konzern gar nicht schmeichelhaft. Die Studie verschwand, wurde jetzt aber in erweiterter Form auf dem Buchmarkt veröffentlicht. „Bei wenigen Unternehmen lässt sich so klar wie



Lutz Budrass ist Spezialist für Unternehmens- und Industriegeschichte.
Foto: Martin Steffen/pr

bei der Lufthansa nachweisen, dass der Zwangsarbeiterinsatz von einem einzigen Interesse geleitet wurde: So viel Gewinn wie möglich aus der Rüstungsproduktion zu ziehen und dabei die Zwangsarbeiter so weit wie möglich auszubeuten, um Startkapital für den Neuanfang nach dem Krieg zu sammeln“, schreibt Budrass in seiner unlängst erschienenen Ab-

rechnung „Adler und Kranich – Die Lufthansa und ihre Geschichte 1926-1955.“

Der Autor weist nach, wie eng die Firmengeschichte mit den nationalen politischen Interessen und Seilschaften verknüpft war. In ihren Anfängen (Gründung 1926) erfüllte die seinerzeit noch getrennt geschriebene Luft-Hansa laut Budrass Aufgaben in der heimischen Wiederauf-

rechnung nach dem Ersten Weltkrieg. Ohne Subventionen staatlicherseits war der zivile Luftverkehr in den frühen 20er- und 30er-Jahren nicht machbar. Und so entwickelte

1945 wenig Interesse zeigten, den Deutschen ihr einstiges „Aero-Spielzeug“ zurückzugeben. Doch schon früh in der 50er-Jahren belebten die einstigen Führungskräfte der alten

Luft-Hansa ihr altes Netzwerk. Im Sommer 1955 war es so weit: Die Kranich-Airline wurde neu gegründet und hob erneut mit staatlicher Unterstützung ab. In den 90er-Jahren

folgte schließlich die Privatisierung.

„Adler und Kranich“ liest sich zunächst etwas sperrig. Viele Namen und wirtschaftliche Verflechtungen machen das Lesen mühsam. Doch nach und nach wird der Blick in die Vergangenheit immer spannender.

■ Lutz Budrass: Adler und Kranich – Die Lufthansa und ihre Geschichte 1926 - 1955“, Blessing Verlag, 700 Seiten, 34,99 Euro, ISBN: 978-3-89667-481-4

Die Luft-Hansa steigt in die Rüstungswirtschaft ein

sich die Luft-Hansa laut Budrass zum Deckmantel für die geheim entwickelte neue deutsche Luftwaffe.

Die Nationalsozialisten halfen der Luft-Hansa 1933 aus einer wirtschaftlichen Krise. Zentrale Figuren waren damals Hermann Göring und der vormalige Luft-Hansa-Direktor und spätere Generalfeldmarschall Erhard Milch. Die Luft-Hansa stieg in die Rüstungswirtschaft ein, machte sich mit den braunen Herrschern gemein. Kein Wunder, dass die siegreichen Alliierten nach

Moderne Metamorphosen

Der Poetry-Slammer Jan Snela bringt seinen ersten Erzählband heraus. Er steigert sich in Wortkaskaden.

Von Sebastian Fischer

In der Antike haben die Sagendichter ihre liebeshungrigen Götter in majestätische Tiere wie Schwäne und Stiere verwandelt, damit sie es leichter mit den Angebeteten haben. Der Poetry-Slammer Jan Snela beugt sich in seinem ersten Erzählband „Milchgesicht“ zwar auch ins Reich der Metamorphosen, verharret aber in den etwas niedrigeren Ebenen der Fauna: Bei ihm kommen am Ende allein Marder oder Miezzen heraus. Und in Sachen Eros sieht es auch nicht so gut aus wie bei den Göttern des Altertums.

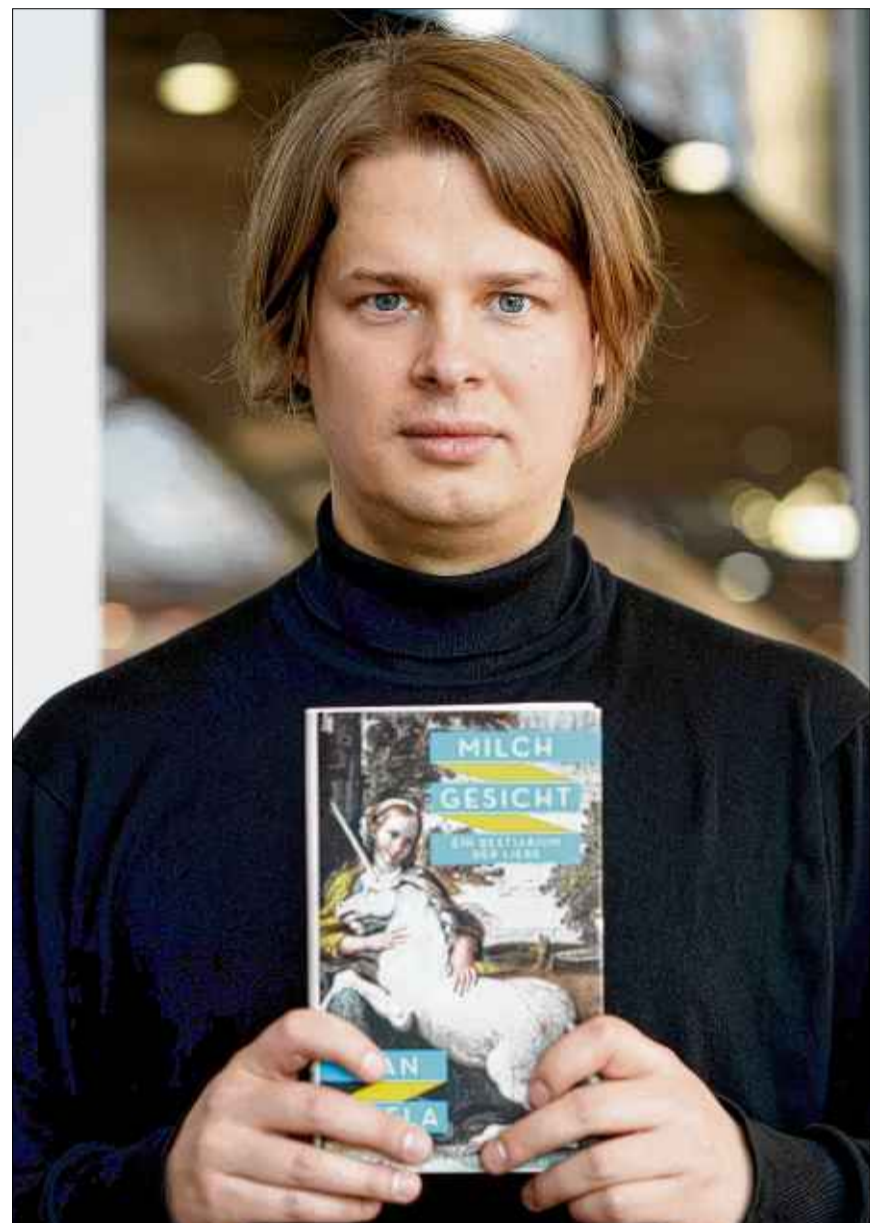
Als ein „Bestiarium der Liebe“ unterteilt der 1980 geborene Snela sein Debüt. Man könnte aus den zehn Erzählungen mit ihren ebenso vielen Kreaturen aber genauso gut die „Liebe eines Bestiariums“ herauslesen. In „Der Lehrling“ etwa erwischt der Dachdecker Murr (wie E.T.A. Hoffmanns Kater) eines Tages seine Freundin mit einem anderen beim Fummeln. „Gut gut, hier mäuselt’s...“, sagt er lapidar. Am Ende frisst der Gehörnte Katzenfutter.

Sichtbar verknallt ist der Poetry-Slammer in die Sprache

Snela lässt immer wieder die Grenze zwischen animalischen Beschreibungen menschlichen Verhaltens und der tatsächlichen Tierwerdung des Protagonisten verschwimmen. Mal liegt ein Pärchen „wie zwei Pantoffeltierchen fluxfusioziert im Überfließen“ („Neulich im Spooky Speaker“), mal entwickelt sich Henri – in dessen Wohnung sich ein Hermelinweibchen eingenistet hat – mit der Zeit zu einem Marder („Das Wiesel“).

„Wenn ich schildere, was der Inhalt meiner Erzählungen ist, habe ich immer das Gefühl gar nichts Treffendes darüber zu sagen“, so Snela einmal in einem Interview. Fünf Jahre brauchte er für sein Debüt. „Die Texte realisieren sich bei mir eher langsam.“ Sein Schreiben? „Eine Art dilettantische Kammermusik“. Und die beherrscht er virtuos.

Sichtbar verknallt ist Snela in die Sprache. Immer wieder zündet er ein lyrisch-detailliertes Attributfeuerwerk, wie beim erwähnten Murr: „Der Bizeps ein Balken vom Balkentragen, vom Führen der Fäustel, vom Schlagen der Nägel, hinein in Gebälktes wie First und Sparre. Das Gehirn die durchwühlte Gitterbox auf der Ladefläche des klapprigen Kleintransporters.“



Der Autor Jan Snela stellte sein Buch „Milchgesicht“ auf der Buchmesse in Leipzig vor.
Foto: Jens Kalaene/dpa

Für seinen Einfallsreichtum verdient der Autor höchstes Lob: Harald, „der Hirnenhant“; Henri, der „die Lippen schnutet“; das „wunderfitzige“ Wiesel mit seinem „Blickgebrizzel“; oder die Milch, diese „kantig verpackte, auf Höfen aus Eutern gesuckte, weiße, (...) von Lastwägen in Supermärkte chauffierte Flüssigkeit“.

Was man Snela jedoch vorwerfen kann: In seiner Lust am literarischen Spiel verheddert er sich zuweilen in der Plapperei. Pausen sind ein „Vor-sich-hin-Geharre, das nichts in Gang setzt“, schreibt er in „Das Wiesel“, „erzeugt ein Gähnen, d. h. lässt Löcher klaffen im Narrativ, und Lücken starren, durch die das Nichts hereinweht. So fad und öd!“ Jeden Raum will

Snela mit Wörtern füllen. Dabei vernachlässigt er oft die nicht zu unterschätzende literarische Kunst der Andeutung.

Vor einigen Jahren erlangte der Autor einige Aufmerksamkeit, als er den Prosa-Hauptpreis des Berliner Open Mike gewann. Snelas Slam-Poetry-Stil durchzieht nun auch die Erzählungen im Band „Milchgesicht“, lautmalend sucht er nach Metaphern. Dass diese zuweilen etwas platt ausfallen können: nicht so schlimm. Denn die anderen, die um die Ecke gedachten – das sind Snelas Perlen.

■ Jan Snela: „Milchgesicht. Ein Bestiarium der Liebe“. Klett-Cotta, 184 S., 17,95 Euro, ISBN: 978-3-608-98307-4

NEUE ALBEN

Andrea Berg hat „Seelenbeben“

Schlagerqueen Andrea Berg hat fast die Hälfte ihres Lebens im Musikbusiness verbracht, mehr als ein Dutzend Alben veröffentlicht. Berg ist ein Routinier, doch Routine mag die 50-Jährige nicht. Mit der Wortschöpfung „Seelenbeben“ hat sie deshalb ihr neues Album betitelt. Und dennoch: Das Werk bietet überraschend wenig Überraschendes, sondern übermäßig routinierter Schlager. (dpa)

Beatrice Egli sucht den „Kick“

In kurzer Zeit hat Beatrice Egli eine Schlagerkarriere hingelegt. Nun veröffentlicht sie ihr viertes Album – und lässt die Zweifler hinter sich. Auf „Kick im Augenblick“ plätschern 19 - Tracks dahin, aber beim titelgebenden Lied wird es knackig. (dpa)